

**Pfarrer Jörg Zimmermann  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 5. Mose 7, 6-12  
am 03.07.2005**

**„Mose sprach zum Volk Israel: Du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott, dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern -, sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.**

**So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.**

**Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.“**

Liebe Gemeinde!

„Kannste was, dann biste was!“ – Das ist so ein Wort, das das Lebensgefühl unserer Zeit ganz gut beschreibt. Wer mit Begabungen, Fähigkeiten, Phantasie, Energie ausgestattet ist, um dessen Lebensweg machen wir uns in der Regel wenig Sorgen. Und dann gibt es auch noch die Gruppe derer, die nicht so viel an Begabung mitbekommen haben, die dafür aber materiell und finanziell ganz gut versorgt sind oder über das berühmte „Vitamin B“ verfügen. Für die gilt dann etwas abgewandelt der Spruch: „Haste was, dann biste was.“ Und es gibt sogar Menschen, die können was und die haben was: da sind dann äußerst gute Voraussetzungen gegeben, damit einer gut durchs Leben kommt.

Es gibt freilich neben all diesen Leuten eine Menge anderer, die haben nichts oder wenig, und sie können auch nicht viel – jedenfalls nicht das, wonach irgendein Markt seine Arme ausstreckt. Leute ohne Vitamin B, ohne ein sattes Sparkonto in der Hinterhand und ohne einen aufsehenerregenden IQ. Leute, die ihren Weg nicht so einfach machen. In Röttgen und Ückesdorf mögen diese Leute nicht so zahlreich sein wie anderswo, aber auch bei uns gibt es sie.

Und vielleicht sollte man noch eine weitere Gruppe von Menschen in den Blick nehmen: solche, die eigentlich durchaus Teil der „Kannste-was“- oder „Haste-was-Gesellschaft“ sind, die aber trotzdem alles andere als glückliche Menschen sind. Die merken: das Können allein oder auch das Haben allein macht noch lange nicht den Sinn und die Erfüllung meines Lebens aus.

Von all diesen Menschen, die gleich auf den ersten oder auch erst auf den zweiten Blick jenseits der „Kannste-was-“ oder der „Haste-was-Gesellschaft“ stehen, handelt unser heutiger Predigttext, ja ich behaupte: von ihm handelt die ganze Bibel.

In unserem heutigen Text aus dem 5. Buch Mose haben diese Menschen einen Namen: Volk Israel. Dich, du Volk Israel, erwählt Gott aus allen Völkern! Und zwar gerade nicht weil du mehr könntest oder mehr hättest als die anderen, auch nicht etwa, weil du von dir aus so besonders liebenswert wärest – o nein! –, sondern umgekehrt: gerade weil du *nicht* zur „Kannste-was-“ oder zur „Haste-was-Gesellschaft“ gehörst, im Gegenteil: gerade *weil* du klein und nach menschlichem Ermessen unbedeutend bist: *darum* wendet Gott sich dir in Liebe zu und macht dich zu seinem Volk.

Denn so ist das mit der Liebe: sie gründet nicht auf irgendeinem Verdienst; sie hat es nicht so sehr mit der Logik – bei Menschen ebenso wenig wie bei Gott ist sie in der Tat ein ganzes Stück weit verrückt und unerklärlich.

Ja was Gottes Liebe zu Israel angeht, so werden wir sagen müssen: diese Liebe hat Gott zu allen Zeiten Einiges an Überwindung abverlangt: man sehe sich nur einmal den an, der als erster diesen Namen „Israel“ beigelegt bekam: Jakob, der 3. der sogenannten 3 Erzväter Abraham, Isaak und eben Jakob. Von Kindheit an hinterlistig, ein Betrüger sogar am eigenen Zwillingsbruder Esau – wahrlich keine Leuchte vor dem HERRN, aber – nach menschlichem Ermessen unbegreiflich: ein Geliebter von dem HERRN, ohne Abstriche auch in seinen schwersten Stunden. Und was für Jakob galt, das gilt für ganz Israel – bis heute.

Was jedoch hat das alles, was hat insbesondere dieser Predigttext aus dem Alten Testament mit uns, der christlichen Kirche hier und heute zu tun? Nun, dem Neuen Testament zufolge hat Gott in seinem Sohn Jesus Christus einen Schritt getan, der über die Erwählung Israels noch hinausführt. In Jesus Christus erwählt Gott nun definitiv alle Menschen, auch die Nichtjuden, die sogenannten „Heiden“, also auch uns, zu seinem Volk! Und damit sind eben auch wir vor die Frage gestellt, wie wir uns zu dieser Erwählung verhalten.

Diese Frage hat in unserer Kirche ihren klassischen Ort im Taufgeschehen, durch das ein Mensch in die Gemeinschaft der christlichen Kirche aufgenommen wird. Und gerade am heutigen 6. Sonntag nach Trinitatis hat das Taufgedenken seit alters her seinen Ort. Unmittelbar vor der Taufe wird einem Täufling ja die Tauffrage gestellt. Und mit der Begrifflichkeit unseres heutigen Predigttextes gesprochen, lautet diese Frage: „Nimmst du die Wahl an, die Erwählung durch Gott?“ Wobei man natürlich kritisch nachhaken kann: in unserer Taufpraxis ist es in der Regel nicht der Täufling selbst, sondern jemand anders: Eltern und Paten, die diese Frage für den noch nicht mündigen Täufling beantworten. Und man mag zu Recht fragen, ob das denn überhaupt statthaft ist: dass da sozusagen ein anderer als der Erwählte die Wahl an dessen Stelle annimmt. Wie Sie wissen werden, gibt es deshalb auch Kirchen, die nur Erwachsene oder zumindest ältere Kinder taufen.

Ich meine dennoch – und sage das in Taufgesprächen immer wieder: gerade in der Taufe unmündiger Kinder ist eine tiefe Wahrheit aufbewahrt, die uns wiederum direkt zu unserem heutigen Predigttext zurückführt: Gott erwählt in Israel eben nicht ein sozusagen mündiges, reifes, im übertragenen Sinne „erwachsenes“ Volk. Alles

Andere als das! Israel präsentiert sich immer wieder wie ein infantiles, bockiges, unreifes, die Nerven des himmlischen Vaters aufs Äußerste strapazierendes Blag, das seinerseits aus eigenem Antrieb kaum darauf verfallen wäre, den Gott der Bibel zu seinem Gott zu erwählen! Und von der christlichen Kirche in all ihren Konfessionen und Schattierungen gilt das mindestens ebenso!

Wenn wir Eltern uns bisweilen seufzend, ja vielleicht sogar verzweifelt die Haare raufen wegen unserer uns zur Weißglut bringenden Kinder – vielleicht machen wir uns gerade dann ja zugleich einmal klar: das geht Gott mit unsereinem genauso, vermutlich sogar noch viel schlimmer! Aber es ist dies genau das Bezeichnende an Gottes Erwählung: sie richtet sich gerade an so ein Blag, von dem man eine reife, wohlkalkulierte Antwort auf diese Erwählung wohl gar nicht erwarten kann, das vielmehr meist erst im Nachhinein und immer nur bruckstückhaft etwas von der Größe dieser Liebe erkennt, die ihm da zugekommen ist!

Gottes Handeln an uns liegt unserem Handeln ihm gegenüber immer und grundsätzlich voraus, so wahr er unser Schöpfer ist. Dies zuzugeben ist keine Schande für uns – jedenfalls dann nicht, wenn wir darauf verzichten, unsere Identität doch lieber insgeheim aus der „Kannste-was-“ oder der „Haste-was-Weltanschauung“ zu beziehen.

Sehen wir noch genauer hin, was die Erwählung durch Gott für Israel bedeutet, und denken wir dabei immer zugleich auch an unsere Erwählung durch die Taufe: eines springt sofort ins Auge: die Erwählung Israels geschieht ein- für allemal; sie ist eine Sache von Dauer. Der erwählende Gott ist treu, ohne Wenn und Aber; er hält seinen einst geschworenen Eid, wie es hier heißt.

Daraus ergibt sich für Israel eine Verpflichtung: es muss die Gebote halten, die Gott ihm gegeben hat. – Jetzt mag mancher unter uns denken: Aha, da haben wir also das dicke Ende! Zunächst sieht alles so schön aus: Erwählung allein aus Liebe, Treue Gottes ohne Begrenzungen... Aber dann kommt sozusagen das Kleingedruckte, das man bekanntlich besonders gut lesen sollte, bevor man einen Vertrag unterschreibt. Zumal hier ja drakonische Strafen in Aussicht gestellt werden für alle, die die Vertragsbedingungen nicht einhalten: er, Gott, „bringt um“ – so heißt es hier – alle, die ihn hassen; er vergilt ihnen ins Angesicht. – Wie war das noch gleich mit Gottes grenzenloser Liebe und Treue??

Liebe Gemeinde, ich bin mir ganz sicher: ob es nun um Israels Erwählung oder um unsere Erwählung durch die Taufe geht: wir könnten Gott nicht schlimmer missverstehen, als wenn wir ihn so, wie ich es gerade gemacht habe, als trickreichen Vertreter karikierten, der uns einen Vertrag andrehen wollte, bei dem wir am Ende die Gelackmeierten wären.

Zunächst ist es in der Tat so, dass Gott seinem Volk Israel wie auch seiner Kirche Gebote gibt. Aber er tut das doch nicht, um uns eins reinzuwürgen, sondern gerade um unser Leben lebenswert zu machen, um uns das Chaos und das Gesetz des Dschungels zu ersparen! Wir mögen ja landauf landab feststellen, wie Gottes Gebote missachtet werden. Aber: wenn es sie gar nicht gäbe, wenn sie nicht hier und da und zum Glück auch hier und da relativ konsequent gehalten würden – was glaubten wir wohl, wie die Welt dann erst aussähe?

Und was ist mit der Strafe bei Missachtung des Gebots? Hier ist zunächst interessant: Gott droht sie denen an, „die ihn hassen“ – so steht es hier. „Die ihn hassen“ – das sind sicher nicht diejenigen, die hier und da an den Geboten scheitern und das womöglich auch noch bereuen. Was die betrifft, ist die Bibel eindeutig: die dürfen der Vergebung gewiss sein. Nein, „die ihn hassen“, das sind solche, die Gott und seine Gebote grundsätzlich ablehnen und bekämpfen. Und das heißt: sie bekämpfen nicht nur ihn, sondern mit ihm gerade auch den kleinen, unbedeutenden, ja auch hilflosen Menschen, den Gott erwählt hat. Wenn Gott nun ankündigt, er werde solche „Hasser“ bestrafen, dann klingt das weniger nach einem despotischen, menschenverachtenden Gott, als nach einem Gott, der Gerechtigkeit schafft, der die Dinge wieder ins Lot bringt und vor dem sich die wahren Despoten und Menschenverächter in Acht nehmen sollten!

Und nun muss ich Ihnen sagen: ich bin regelrecht froh, dass der biblische Gott, also der erwählende, liebende Gott, dass er auch diese andere Seite an sich hat. Mit einem immer nur lieben, nachsichtigen Gott, der seinem Willen nicht auch Nachdruck verleihen könnte, wäre jedenfalls weder Israel noch uns gedient.

Allerdings: gerade an diesem Punkt entsteht die vielleicht wichtigste und bedrängendste Frage, die man an unseren Predigttext überhaupt stellen kann: wie ist es denn um diesen „Nachdruck“ bestellt, um die Durchsetzungsfähigkeit, mit der Gott seinem Gebot Geltung verschafft? Wie steht es um die nicht wenigen Christen, die gerade um ihres Glaubens willen verfolgt wurden und werden? Und was hat es erst recht eigentlich gerade Israel im Verlaufe seiner Geschichte gebracht, Gottes erwähltes Volk zu sein? Von einem ungarischen Juden, der den Nationalsozialismus überlebt hat, sind die verbitterten Worte überliefert: „Wir sind lange genug dein auserwähltes Volk gewesen, würde ich zu Gott sagen, wenn ich wüsste, dass er mir zuhört – sei doch so freundlich und wähle dir jetzt ein anderes aus!“

Solche Worte sitzen. Kann man ihnen etwas entgegenhalten? Vielleicht ja doch bei allem Respekt dies: der Bibel zufolge hat Gott das Leiden und den Tod des Unschuldigen nicht einfach teilnahmslos von ferne mit angesehen oder sich etwa davon abgewendet. Sondern in der Gestalt seines Sohnes Jesus Christus hat er sie geteilt – ausgerechnet in ihm, der auch ein „Erwählter“ war: „uns zum Heil erkoren“! Und gerade er hätte wohl auch allen Grund zum Zynismus gehabt, wenn wir bedenken, was seine Erwählung ihm, menschlich geurteilt: „gebracht“ hat!

Hier, liebe Gemeinde, sind wir einmal mehr bei der Taufe angekommen: „Wir sind in Christi Tod getauft“, so hörten wir es in der Lesung aus der Feder des Apostels Paulus. Womit er zu erkennen gibt, dass er auch um die ernste, dunkle Seite von Erwählung weiß. Aber er weiß zugleich: um das, was folgt: Wir glauben, „dass wir auch mit ihm leben werden.“ So sehr beides angesprochen wird, so unumkehrbar ist das Gefälle zwischen beidem: das *Leben* wird den *Tod* besiegen, nicht umgekehrt – dafür steht Gott selber in Jesus Christus gut.

Wir werden damit die Frage nach den Schattenseiten des Lebens, auch den Schattenseiten der Erwählung nicht einfach los. Und erklären können wir sie auch nicht. Aber wir sehen, dass der christliche Glaube so realistisch ist, ihnen ins Auge zu blicken und sie zum Thema zu machen. Und das A und O in alledem ist und bleibt dies: Gott wendet sich den Kleinen, Unbedeutenden, Schwachen zu. Ihnen gilt seine Erwählung; ihrem Schutz gelten seine Gebote. Und jedem, der diese Zuwendung

annimmt und sich dafür als dankbar erweist, gilt in Ewigkeit Gottes Bund und seine Barmherzigkeit.

Und deshalb gelten die sprichwörtlichen Lebensweisheiten eben nicht unbedingt und schon gar nicht unwidersprochen. „Kannste was – dann biste was“ oder „Haste was – dann biste was“ – das ist eben nicht der Weisheit letzter Schluss. Sondern ich möchte es einmal so sagen: „Du bist geliebt; du bist erwählt; du bist gesegnet. Und *darum* biste was!“ Amen.